

teils erregte die Unfähigkeit seines Obersten unaufhörlich seinen Zorn. So am 4. April: „Unser M. sahe von weitem schon eine ganze Linie Infanterie, aber es waren unsere eigenen Leute; so sah einst Held Don Quixote des großen Merlins Armee; und es waren — friedfertige Schafe. Herr behüte uns vor dieser Art Seher!“ Unangenehm fiel ihm das Selbstvertrauen der Preußen auf, die den Feind viel zu gering achteten und sich höchst unvorsichtig in Sicherheit wiegten. Am 6. April zog er zum ersten Mal auf Feldwacht. Der preussische Major v. Zieten von den Bayreuther Dragonern zeigte ihm die Posten. An den Bauern in der Mainzer Gegend fiel es ihm bald auf, daß sie ziemlich republikanisch gesinnt waren. „Wenigstens sind sie mit ihren geistlichen Blutigen und der Prunkliebe ihres Kurfürsten sehr unzufrieden, vielleicht nicht mit Unrecht.“ Am 21. April war er Zeuge eines Scharmüchels der Sachsen, an dem Prinz Louis Ferdinand von Preußen in seiner stürmischen Heldenart persönlich teilnahm, „der freilich was Klügeres hätte thun können.“ Der Ernst des Gefechts, der sich ihm hier zum ersten Male zeigte, ließ in ihm gleich eine Ahnung davon aufgehen, daß man sich am Ende daheim doch mit leerem Krimskrums abgegeben hatte. „Ach wie verloren ist doch die Zeit“, schrieb er betrübt am 26. April, „die man im Frieden mit unnötigen Spielereien zubringt, statt den gemeinen Mann aufs Reelle zu üben! Wie weit sind wir noch vom Wahren entfernt!“ Wenige Tage darauf speiste er bei dem genialen preussischen Prinzen, „welcher mir über unser Benehmen viel Schmeichelhaftes sagte.“ Noch öfter beteiligte er sich unter Louis Ferdinand an diesen mehr kurzweiligen als blutigen Scharmücheln und Bewegungen vor Mainz und gründete dadurch Beziehungen, die ihm für immer die ausgesprochene Gunst des Prinzen sicherten und ihn diesem noch lange Jahre nachher wieder nahe bringen sollten. Wenn er dann nach dem anregenden Zusammensein mit dem Prinzen in die gewöhnliche militärische Umgebung zurückkehrte, dann empfand er wieder den Abstand und schimpfte über die „einfältige Gesellschaft“, und selbst der herrliche Rheinwein, mit dem er sich hier besonders befreundete, wollte ihm dann nicht mehr schmecken. Dann war es ihm wieder eine Freude, wenn er mit einem einsichtsvollen Offizier unter den preussischen Kameraden, wie es der